Kriegs-Nachrichten.

Wir laßen hiernachstehend die wichtigsten und meist wahrscheinlichen—denn alle zu geben ist in einem wöchentlichen Blatte rein unmöglich—Kriegs-Nachrichten, Truppen-Bewegungen, u. s. w., wieder, wie sie von Tag zu Tag bei uns eintreffen, folgen, damit unsere Leser von allen Vorfällen im Zusammenhang unterrichtet werden:

Der Krieg für die Union.

Kriegsnachrichten.

Sieg im Südwesten.

Offizielle Depesche.

Waschington, 6. Oct. Folgende Depesche ist heute im Hauptquartier der Armee eingegangen:

Hauptquartier des Gen. Grant.

Jackson, Tennessee, 5. October.

An Major-General Halleck.

Gestern wurden die Angriffe der Generale Van Dorn, Price und Lovell auf Corinth mit großem Gemetzel zurückgetrieben.

Die Feinde sind in vollem Rückzuge und haben ihre Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfelde zurückgelaßen.

General Rosencrans telegraphirt, daß der Verlust auf unserer Seite bedeutend ist, besonders an Offizieren, aber doch mit dem Verluste des Feindes, der unermeßlich, nicht zu vergleichen ist.

General Hackleman ist gefallen, als er seine Brigade zum Angriff führte, und Gen. Oglesby gefährlich verwundet.

General Rosencrans hat den retirirenden Feind heute Morgen verfolgt und wird demselben dahin folgen, wenn er versuchen sollte, nach Bolivar vorzugehen.

Hurlbut ist mit 5000 bis 6000 Mann am Hatchie Fluß und ist ohne Zweifel bei der verfolgenden Colonne.

Außer den Verwundeten sind 700 bis 1000 Gefangene in unsere Hände gefallen.

General Ord, welcher dem Gen. Hurlbut gefolgt ist und das Commando übernommen hat, traf den Feind heute an der Südseite des Hatchie Flusses, wie ich aus seiner Depesche entnehme, und hat ihn über den Strom getrieben und Besitz von den Höhen mit unsern Truppen genommen. General Ord eroberte zwei Batterien und nahm 200 Rebellen gefangen.

Ein großer Theil der Truppen des General Rosencrans ist zu Chevalle.

In dieser Entfernung sieht Alles sehr günstig aus und ich vermag nicht zu sehen, wie der Feind, ohne Alles, ausgenommen seine kleine Waffen, zu verlieren, entkommen will.

Ich habe Alles aufgeboten eine angemessene Streitmacht in's Gefecht zu bringen und sie auf den rechten Platz zu stellen. U. S. Grant, Maj. Gen.

Offizielle Depesche über den Sieg von Corinth.

Waschington, 7. Okt. Die folgenden nachträglichen Deschen vom Südwesten sind im Hauptquartier der Armee eingegangen.

Hauptquartier des Gen. Grant.

Jackson, 6. Okt. Nachmittags.—An General Halleck, Hauptbefehlshaber. Die Generäle Ord und Hurlbut sind gestern auf den Feind gestoßen und Hurlbut, der am vorhergehenden Tage kleinere Corps nach siebenstündigem harten Gefechte gedrängt hatte, und trieb den Feind 7 Meilen zurück bis über den Hatchie, gegen Corinth zu, nahm 2 Batterien und 300 Mann gefangen und eroberte viele kleine Waffen.

Ich benachrichtigte sofort den General Rosencrans von diesen Thatsachen und befahl ihm, das gute Werk zu verfolgen.

Folgende Depesche ist soeben von ihm eingegangen, datirt:

Chevalla, 6. Okt. An General-Major Grant. Der Feind ist total geschlagen und hat alles weggeworfen.—Wir verfolgen ihn scharf.

W. S. Rosecrans,
General-Major.

Rückzug der Rebellen nach Richmond.

Waschington, 7. Okt. Die Patrouille des Gen. Sigel sind vom Thoroughfare Gap zurückgekehrt und berichten, daß sie diesseits der Berge keinen Feind gesehen haben.

Dieselben haben ferner erfahren, daß die Hauptstreitmacht des Feindes zu Winchester ist.

Die Wagenzüge der Rebellen sind alle nach Staunton und ihr Rindvieh, 2000 Stück, nach Mount Jackson gesandt.

Longstreet's Colonne soll den Rückzug nach Richmond angetreten haben.

Die Richtigkeit dieser letzten Angabe wurde in Sigel's Hauptquartiere bezweifelt.

Die Patrouillen haben zwei Conscribirte eingebracht und einen Mann, der zu King's Division gehörte, der in den Rebellen-Dienst gezwungen war, den Feind aber verlassen hatte, während dieser zu Straßburg war. Alle drei Männer erzählen, daß der Conscriptions-Akt als sehr drückend betrachtet wird und daß man in vielen Theilen des Südens alle erdenklichen Mittel anwendet, den Wirkungen desselben zu entgehen.

Aus Kentucky.

Louisville, 6. Okt. Die Telegraphenverbindung mit Bardstown ist soeben wieder eröffnet und die Ausdehnung des Telegraphennetzes wird mit unserer Armee Schritt halten, wo diese südwärts vorgerückt.

Am Samstag haben die Rebellen den Richard Hewes als Gouvernör von Kentucky zu Frankfort inaugurirt. Die Generäle Bragg und Humphrey Marschall hielten sehr bittere Anti-Unionreden.—

Um 5 Uhr Nachmittags verbrannten die Rebellen die Eisenbahnbrücke, worauf alle ihre Infanterie nach dem Süden abzog, nur Scott's Cavallerie ist geblieben.

Am Sonntag Nachmittag um 1 Uhr schnitten die Rebellen einen Bogen der Brücke nach Süd-Frankfort ab, worauf die Cavallerie abzog.

Die Rebellen haben alles Druckpapier und alle die Druckerschwärze, welche dem Staat gehören, mitgenommen und eine große Anzahl von Kranken, unter denen die Sterblichkeit sehr groß ist, in Frankfort zurückgelassen.

Der Feind hatte nicht mehr als 50 Rekruten in Frankfort und Franklin Caunty erhalten.

Die Herren Barstows und Gibson sind dreimal verhaftet worden, weil sie keine Conföderirten Noten für Waaren annehmen wollten. Stohrhalter, die ihre Geschäfte geschlossen hielten, wurden für den Tag in eine Strafe von $25 versetzt.

Die Rebellen haben alle Lebensmittel, deren sie habhaft werden konnten, mit fortgeschleppt und eine Hungersnoth steht unter den Bürgern zu befürchten.

Der zu Bowling Green commandirende Colonel Bruce hat gestern Morgen 6 Meilen nördlich von Glasgow ein Detachement Gebellen angegriffen und einige derselben getödtet und eine Anzahl gefangen genommen, ohne unsererseits einen Mann zu verlieren. Er hat auch 50 Pferde und mehreres Rindvieh erobert.

Zu Louisville war das Wetter für die Jahrszeit außerordentlich heiß.

Der Krieg in Kentucky.

Louisville, 6. Oct. Der Train des General Buell ist hier gestern von Munfordville mit 1800 Wägen angekommen. Der Zug war 9 Meilen lang.

Der Feind hat den Salt River auf der Bardstown Landstraße verlassen und befestigt jetzt Bardstown. Man sagt, daß er da Stand zu halten gedenkt.

Unsere Truppen haben eine große Menge von Getreide, Pferden, Rindvieh ꝛc. wieder erobert, welche durch die Feinde den Bürgern abgenommen waren.

General Bragg hat den Bürgern versprochen, dieselben von der Yankee-Invasion zu befreien.

Das gestern erwartete Gefecht ist nicht vorgefallen, da die Rebellen demselben ausgewichen sind. Dem Vernehmen nach eilt Breckinridge dem Gen. Bragg zu Hülfe.

Aus Missouri.

St. Louis, 6. Oktbr. Vom Gen. Schofield eingelaufene Nachrichten melden, daß er mit einer starken Streitmacht am Samstag zu Sarcorie, 16 Meilen von Newtonia gewesen ist, wo ein Rebellen-Corps von 16,000 Mann zusammen gezogen war. Er hoffte daselbst heute einzutreffen und wenn die Rebellen den Platz nicht räumen, so mögen wir sofort von einer Schlacht hören.

Ueber das Resultat derselben werden keine Befürchtungen gehegt, da Shofield's Armee der des Feindes in jeder Beziehung überlegen und kampfbereit ist. Das einzige, was man befürchtet ist, daß die Rebellen dem Gefechte aus dem Wege gehen.

Hier eingelaufene Berichte aus Green Castle in Missouri überbringen die zuverläßige Nachricht, daß die Truppen aus Texas unter McBride in Folge der erfochtenen Union-Siege zu Marschall und Shraveport in Texas Befehl erhalten haben zurückzukehren.

Die Zahl dieser Truppen wird auf 2,000 Mann angeschlagen.

Sieg in Missouri.

St. Louis, 7. Okt. Beim Hauptquartier sind Depeschen eingelaufen, welche melden, daß Gen. Shofield am Samstag früh gegen das von den Rebellen besetzte Städtchen Newtonia (45 Meilen südwestlich von Springfield gelegen) vorrückte, den Feind angriff und denselben nach zweistündigem Kampfe in die Flucht schlug. Die Rebellenarmee deren Stärke auf 15,000 angegeben wird, ist vollständig zersprengt und floh nach allen Richtungen. Unser Verlust war sehr unbedeutend.

Wie aufgefangene Depeschen besagen, beabsichtigte der Feind seine ganze Macht an einem Punkte 12 Meilen von Newtonia zu concentriren. Gen. Shofield brach daher sofort dahin auf und man glaubt, daß es dort am Sonntage zu einem zweiten Treffen gekommen sein wird. Bestimmte Nachrichten darüber fehlen jedoch.

Aus Corinth, Mississippi

Cairo, 7. Okt. Wir können bis jetzt nur die allgemeine Resultate der Schlacht von Corinth berichten. Die Scharmützel begannen am vorigen Dienstage und seit dem sind mehr oder weniger Gefechte täglich vorgefallen. Der Verlust der Rebellen beträgt 800 Todte und 1500 bis 1800 Verwundete. Wir haben in Corinth 1500 und zu Hatchie 300 Gefangene und es werden noch immer mehr eingebracht.

Wir haben einige Tausend Gewehre erobert, welche von den fliehenden Feinden weggeworfen waren. Die meisten Gewehre sind von englischen Fabriken.

Unser Verlust wird auf 300 Todte und 1000 Verwundete geschätzt.

In Corinth sind viele Häuser durch Kugeln und Bomben zerschmettert.

Der Rebellen-General Rogers ist getödtet. Gen. Oglesby ist an seinen Wunden gestorben. Die Generale Ord und Beach sind leicht verwundet.

Die Gefangenen sagen aus, daß die Stärke des Feindes in der Nachbarschaft 65,000 Mann beträgt, diese Angabe mag übertrieben sein, so viel ist aber gewiß, daß sie weit stärker gewesen sind, als wir.

Von Waschington.

Waschington, 7. Okt. Der Waschington Star berichtet in seiner gestrigen Nummer Folgendes:

Deserteure und Gefangene, welche in den letzten 48 Stunden hier ankamen, scheinen in ihren Aussagen darin übereinzustimmen, daß General Lee jetzt alle Vorbereitungen trifft, sich mit seiner ganzen Armee zurückzuziehen, sobald General McClellan gegen ihn vorrückt.

☞ Was ist das Freieste am Menschen? Auf jeden Fall die Haare; denn wenn auch der ganze Mensch hinter Schloß und Riegel im Gefängniß sitzt, so können die Haare doch ausgehen.

Von Kentucky.

Louisville, 7. Okt. Gen. Gilbert ist mit seinem Corps zu Lebanon.

Die Brücke zu Shephardsville wird bis Sonntag vollendet sein. Fast alle Brücken zwischen uns und den Rebellen sind durch dieselben abgebrannt und es werden einige Wochen verfließen, bis solche wieder aufgebaut sein werden.

Lexington ist meistentheils durch die Rebellen geräumt, es sind nur noch etwa 100 Mann daselbst geblieben.

Die Rebellen haben den Herren Chenault und Co. 700 Barrel Mehl weggenommen und nach Camp Dick Robinson gesandt.

Zuverlässige Personen aus Lexington, die sich mit den Rebellen-Soldaten unterhalten haben, sind überzeugt, daß eine Schlacht vorfallen müsse, bevor sie Kentucky verlassen.

Die Rebellen-Soldaten erklären offen, daß sie es vorziehen, getödtet oder gefangen zu werden.

Dies scheint der Entschluß der ganzen Rebellen-Armee zu sein.

Das Treffen bei Perryville, Ky.

Louisville, 10. Okt. Unter den Todten der Schlacht bei Perryville am Mittwoch sind: Gen. Jackson, Gen. Terrill, Brigadier Colonel Webster, Brigadier Col. Lylle von Ohio, Lieut. Col. Jewett, 15. Ky. Cav., Major Kampbell 15. Ky. Cavallerie.

Verwundet wurden: Col. Pope, 15. Ky. Cav. Gen. Rousseau, leicht. Ueber Gen. Sheradan's Tod kommt keine Bestätigung. Col. Wolford vom 1. Ky. Cav. nahm nach 5 Angriffen zwei Batterien und der Feind wurde 8 Meilen zurückgetrieben.

Am Donnerstag soll abermals ein Treffen stattgefunden haben das günstig für die Unsern ausfiel. Doch weiß man keine authentische Quelle für dieses Gerücht anzugeben. Im Hauptquartier dahier war bis 11 Uhr heute nichts Neueres eingegangen als die Berichte vom Schlachtfeld vom Mittwoch Abend.

Wir hatten am Mittwoch etwa 15000 Mann Infanterie, 8 Batterien Artillerie und 2500 Cavallerie im Treffen. Verstärkungen kamen am Schluß des Treffens an. Die Stärke der Rebellen ist nicht angegeben, ebensowenig der Verlust auf irgend einer Seite; er muß jedoch groß sein, nach der Meinung der Feldoffiziere zu schließen.

Proclamation des Gen. McClellan.

Hauptquartier der Potomac-Armee,
unweit Sharpsburg, Md.,
7. Oktober 1862.

Die Aufmerksamkeit der Offiziere und Soldaten der Potomac-Armee wird auf die General Order No. 139 des Kriegsdepartements vom 24. Sept. 1862 gelenkt, wodurch der Armee die Proclamation des Presidenten vom 22. Sept. mitgetheilt wird.

Eine Proclamation von so ernster Wichtigkeit für die Nation, der Armee offiziell mitgetheilt, bietet dem Oberbefehlshaber eine Gelegenheit dar, den unter ihm stehenden Offizieren und Soldaten ihr Verhältniß zu den Civilbehörden der Regierung zu erklären.

Die Constitution vertraut den gesetzgebenden, richterlichen und Executiv-Behörden die Befugniß und Pflicht an, die Bundesgesetze abzufassen, auszulegen und zu vollstrecken. Bewaffnete Streitkräfte werden aufgeboten und unterhalten, lediglich um die bürgerlichen Behörden aufrecht zu halten, und sollten in strenger Unterordnung unter dieselben in jeder Hinsicht bleiben.

Dieser Fundamental-Grundsatz unseres politischen Systems ist wesentlich für die Sicherheit unserer republikanischen Institutionen und sollte von jedem Soldaten vollkommen verstanden und beobachtet werden.

Die Zwecke, zu welchen Armeen bei der Unterdrückung der Rebellion verwendet werden sollen, müssen durch die Civilbehörden erklärt und festgestellt werden, und der höchste Executiv-Beamte, welcher mit der Verwaltung der National-Angelegenheiten beauftragt wurde, ist die rechtmäßige und alleinige Quelle, durch welche die Ansichten und Verordnungen der Regierung den Armeen der Nation zur Kenntniß gebracht werden können.

Discussionen von Offizieren und Soldaten über von der Regierung beschlossene und erklärte Maßregeln dienen, wenn sie über den gewöhnlichen gemäßigten und respectvollen Meinungsausdruck hinausgehen, außerordentlich dazu, die Disciplin und Tüchtigkeit der Truppen zu gefährden und zu vernichten, indem dadurch der politische Partheigeist an die Stelle der festen und ernstlichen Vertheidigung der Autorität der Regierung gesetzt würde, was die höchste Pflicht des amerikanischen Soldaten ist.

Die Abhülfe für politische Irrthümer, wenn welche begangen worden, ist nur in der Ausübung des Stimmrechtes des Volkes zu suchen.

Indem der commandirende General hiermit die Aufmerksamkeit der Armee auf das wahre Verhältniß zwischen den Soldaten und der Regierung richtet, hat er lediglich einen Uebelstand im Auge, wovor die Armeen der Republik zu bewahren während unserer ganzen Geschichte für räthlich gehalten wurde, und indem er dies thut, wird keine wohlmeinende Person dafür halten, daß er der Loyalität und dem guten Betragen zu nahe trete, welche auf so vielen Schlachtfeldern so glänzend bewährt worden sind.

Indem sie alle Maßregeln öffentlicher Politik ausführt, wird die Armee selbstverständlich von denselben Geboten der Milde und des Christenthums geleitet werden, welche immer ihr Benehmen gegen den Wehrlosen bestimmt haben.

Auf Befehl des
Geo. B. McClellan.

Reading Hospital.

Am vergangenen Dienstag wurden an 160 in den Schlachten in Maryland verwundete Soldaten nach Reading und in das Hospital auf dem Fair-Grund gebracht, wo sie unter der Pflege des Dr. M. Luther und J. B. Brooke alle Aufwartung erhalten, deren sie bedürfen.

Marktbericht aus Georgia.

Der Atlanta „Intelligencer" schreibt: Wenn das Salz zu $110 für den Sack verkauft wird, wie es jetzt hier in der Stadt der Fall ist, wenn Zucker 60 Cents per Pfund, Schweinefleisch 60 Cents per Pfund, Mehl $40 per Barrel, Calico, der 8 Cents werth ist, $1.50 per Yard kostet, wenn Garn beim Bundel für $7 verkauft wird, während anderwärts der Preis des Ballens $3 und alles andere so im Verhältnisse ist, und wenn der tolle Geist der Speculation und Erpressung die Oberhand gewinnt und den Sieg über jedes Prinzip der Moralität, der Gerechtigkeit, des Pariotismus und der christlichen Barmherzigkeit davon trägt, was kann dann für Nothwendigkeit eines Marktberichtes vorliegen? Wir beginnen, Alle Spekulatoren und Erpresser zu sein und fordern und erhalten jeden beliebigen Preis, den wir auf unsere Güter, Waaren und Produkte fixiren.

Der Salz-Spekulator, der für einen Sack Salz $110 fordert, möchte ihn eben so gut mit $150 bis $200 belasten, er wird sie eben sowohl erhalten, als die Marktfrau $5, wenn sie solche für ein Hahn und $50, wenn sie diese für einen Buschel Kartoffeln fordert. Demzufolge ist die Angabe von Marktpreisen eitel Humbug.

Weder der Käufer noch der Verkäufer haben einen sichern Führer; der erstere hat zu geben, was für einen Artikel gefordert wird, der Letztere hat zu verkaufen zu jedem beliebigen Preise, den er auf seine Waaren legt. Dies ist das System oder der Handels-Verkehr, unter den wir zu Atlanta leben. Das ist gewiß ein trauriger Zustand der Dinge, aber wir müssen uns demselben unterwerfen, so lange als die Last getragen werden kann.

Ein bemerkenswerthes Zugeständniß.

In der Richmond „Dispatch" vom 24. Sept. befindet sich folgender kleiner Artikel:

Wie wir erwarteten! Die Yankees sind jetzt im Begriff, ihre bei Harper's Ferry von uns gefangen genommene (und auf Parole wieder freigegebene) Armee gegen die Indianer zu schicken. Hat die Regierung keine Mittel, wegen eines solchen Treubruchs Vergeltung zu üben?"

Hieraus geht unwidersprechlich hervor, daß die südlichen Rebellen die Indianer als ihre Alliirten betrachten, sonst könnten sie es nicht als einen Bruch des Versprechens ansehen, „nicht gegen die Conföderirten dienen zu wollen," wenn solche Truppen gegen die Indianer kämpfen. Es wird hiernach nicht mehr zweifelhaft sein können, daß die Verräther des Südens die wahren Urheber der Gräuel sind, welche die Wilden an den Weißen in Minnesota und namentlich den unschuldigen Weibern und Kindern begangen haben. Und dennoch schonen wir jene mehr als Barbaren im Süden noch immer, indem wir sie gewissermaßen gegen ihre Negersklaven in Schutz nehmen.

Ausfüllung der alten Regimenter.

Gouverneur Curtin hat in einer offiziellen Mittheilung dem Presidenten vorgeschlagen, die alten Regimenter von Pennsylvanien nach folgendem Plane auszufüllen:

Zehn Regimenter sollen zurückgezogen und nach Harrisburg, Philadelphia oder irgend einem andern passenden Punkte gesandt werden, um ausgefüllt und reorganisirt und mittler Weile einexerzirt zu werden.

Sobald dies geschehen ist und die Regimenter zu aktivem Dienste brauchbar gemacht sind, sollen dieselben zurückgeschickt und zehn neue Regimenter einbeordert werden, und sofort, bis alle Regimenter ausgefüllt und reorganisirt sind.

Zu diesem Zwecke sollen alte Compagnien, wenn es praktisch erscheint, zusammengeworfen und neue hinzugefügt werden, die alten Regimenter sollen jedoch stets den Vorzug vor neuen Regimentern haben. Der Gouverneur wünscht, daß auf die Weise zuerst das Pennsylvania Reserve-Corps geprüft werde, und spricht die Ueberzeugung aus, daß auf diesem Wege die alte Armee auf's Baldigste effektive gemacht werden könne.

Wiedervergeltungs-Maßregeln.

Der Rebellen-Congreß ist höchst unwillig über President Lincoln's Emanzipations-Maßregel und hat Wiedervergeltungs-Beschlüsse eingebracht. Ein Mitglied wollte jeden Bürger der Rebellenstaaten autorisiren, jeden in den Rebelstaaten bewaffnet betroffenen Unionsoldaten todt zu machen. Ein Anderer wollte Aufziehen der schwarzen Flagge; und Vertilgungskrieg. Es ist viel geschwätzt worden über die schwarze Flagge; allein die Rebellen haben aus kluger Rücksicht für ihr eigenes Leben, deren Aufziehen bis jetzt verschoben. Sie werden nicht so sehr eilen einen Vertilgungskrieg anzufangen, obschon sie Maßregeln der Wiedervergeltung ergreifen mögen, welche für die Gefangenen die sie künftig in der Schlacht machen, sehr unbehaglich sein werden. Wenn es die Unionsoldaten zu dem Entschluß anspornt, sich nicht gefangen nehmen zu lassen, dann hat es eine gute Wirkung.

☞ Ein Bäuerlein wurde in seiner Krankheit von seinem Beichtvater besucht und gefragt, wie es ihm gehe, und antwortete: „Gerade wie ich's haben will." „Wie muß ich das verstehen, sagte der Prediger, wünscht ihr euch denn selber Krankheit an?" „Nein, sagte das Bäuerlein, aber was Gott will, das will ich auch. Gott will, daß ich jetzt kranken soll, das will ich auch, will er, daß ich sterben soll, so will ich's auch, will er, ich soll wieder genesen, so will ich's auch.—Ihm ist Alles heimgestellt, er mach's mit mir, wie's ihm gefällt."

Wenn wir thäten, was wir sollten,
So thät Gott auch, was wir wollten;
Weil wir nicht thun, was wir sollten,
Thut auch Gott nicht, was wir wollen.

☞ In Moscow, Maine, schnitt eine Frau ihrem Manne den Finger ab, um ihn von der Aushebung zu befreien. Der Ort aber stellte sein Contingent durch Freiwillige und der arme Teufel ist jetzt zeitlebens verstümmelt.

Sklaverei; der Götze dieser Zeit!

(Die hier folgenden Erfahrungen mögen deßhalb mit Interessen gelesen werden, weil der Unterschriebene sie, lange ehe dieser Krieg ausbrach, nämlich in 1856, machte.)

Nie würde ich geglaubt haben, daß die Gottlosigkeit der Sklaverei, in dieser Zeit, in unsern republikanischen Freistaaten so hoch gestiegen sei, wenn mich nicht die Vorsehung in den Sklavenstaat Kentucky geführt hätte. Um meine Conferenz zu erreichen, mußte ich auf einem Dampfboot von Louisville, Ky., nach Rockport, Indiana reisen. Hier war die Gottlosigkeit so groß, daß man nichts sehen noch hören könnte, als Saufen, Fluchen, Kartenspielen und Ausrufe: „Es lebe der B—! es lebe der F—! aber Niemand hörte man sagen: Es lebe Christus, der König der Ehren! Ach welche Frechheit herrschte nicht hier unter der Sklaverei-Parthei; Niemand durfte ein Wort gegen Sklaverei sagen, wenn er nicht, bei dieser Classe, die sich doch Bürger der Ver. Staaten nennen, in Ungnade und Gefährlichkeit kommen wollte. Sie preßten einige Worte aus mir heraus über meine politischen Ansichten, und als sie vernahmen, daß ich gegen Sklaverei und die schrecklichen Verheerungen, die in Kansas von unserer Obrigkeit jetzt zugelassen werden, wäre, so hieß es gleich bei Vielen: „Werft ihn über Bord, ersäuft ihn," so daß ich kaum mehr sicher war auf dem Dampfboot. Ich zog mich in meine Cajüte zurück und bat, daß sich der liebe Gott doch über eine solche Freiheit in Nord-Amerika erbarmen möchte. Doch mit der Hülfe Gottes bin ich endlich, nach vier Tagen, wie der gute Daniel aus der Löwengrube, erlöst worden, und zwei Stunde mehr fanden mich in Rockport, im Courthause in einem freien Staat, und was noch das Beste war, unter meinen lieben Brüdern und Schwestern, den Kindern Gottes. O, welcher große Unterschied ist es doch unter den Kinder Gottes zu sein, als unter den Kindern des Teufels. Der Herr möchte bald die Zeit kommen lassen, daß die Sünde aller Sklaverei aus unserm Land vertrieben und Gerechtigkeit, Friede, Freude und Liebe einander begegnen möchten, ist mein Gebet. Jacob Scholler.

Die Dinge in Waschington Co., Maryland.

Wir entnehmen dem "Hagerstown Herald" folgende Mittheilungen: "Die Nahrungsmittel jeder Gattung sind in der Gegend zwischen Sharpsburg und Boonsboro" von den beiden Armeen, welche 80,000 bis 100,000 Mann zählten, aufgezehrt worden. Die Rebellen plünderten, wie wir hören, ersteres Städtchen völlig aus und nach ihrem Abzuge hatten viele Bürger keinen Bissen Brod zu essen.

Von Hägerstaun bis an die südl. Grenze des Caunty's liegen in fast jedem Hause verwundete und sterbende Soldaten. Die ganze Gegend zwischen Boonsboro' und Sharpsburg ist ein großes Lazareth. Alle Gebäulichkeiten und Scheuern sind als Spitäler benutzt und fast sämmtliche Bewohner mit der Pflege der Verwundeten beschäftigt.

Der schöne Landstrich, auf welchem die große Mittwochsschlacht geliefert wurde, bietet ein Trauriges Bild der Verwüstung dar. Wohnungen und Scheueren sind zerstört, Fenzen wie von einem Sturmwinde umhergestreut und Hunderte von mit Korn bepflanzten Ackern niedergetreten. Die meisten Häuser in Sharpsburg, sowie jene längs der ganzen Schlachtlinie bis Keedysville wurden von den Vollkugeln und Bomben durchlöchert und in vielen Fällen entgingen die Einwohner nur mit genauer Noth dem Verderben.

Der Verlust an persönlichem Eigenthum, als Pferde, Stiere, Kühe, Schweine, Schafe, Korn, Heu ꝛc., ist enorm und der ganze untere Theil unseres Caunties fast aller Lebensmittel beraubt. Wie die Bevölkerung während des Winters die Nahrung für sich und ihr Vieh herbeischaffen kann, weiß Gott allein.

Ueber 1100 verwundete Rebellen liegen in den Spitälern um Sharpsburg. Dieselben werden von ihren eigenen Aerzten behandelt.

Die südliche Conföderation.

Wie es den „Fremden" in der südlichen Conföderation ergehen würde, ist in einem Artikel in „De Bow" mit der Ueberschrift: „Wie steht es mit der Conföderation, dem Presidenten und der Zukunft?" (von E. Delany von Louisiana) ausgesprochen. Sie brauchen so wenig, wie Neger und Yankees, Rechte zu haben. Die Landsleute Sigel's und Corcoran's können sich freuen, wenn sie lesen:

„Alle Fremden, außer denen, welche jetzt im Süden wohnen, sind vom Bürgerwerden und von Stellen und Aemtern ausgeschlossen. Mit Ausnahme dieser und nach der Zeit, soll denselben nicht erlaubt sein, zu wählen und gewählt zu werden. Es sollen nur im Lande geborne Bürger der Conföderation sich dieser Vorzüge erfreuen. Das Naturalisations-Gesetz des alten Gouvernements hat sich von geringem Nutzen für die südlichen Staaten erwiesen. Während unsere südlichen adoptirten Bürger sich treu und verläßlich erwiesen haben und zu uns fest gestanden sind, sind die adoptirten Bürger im Norden fast alle gegen uns aufgestanden und stehen in den ersten Reihen der Lincoln'schen Horden in Bezug auf Raub, Mord und Zerstörung gegen den Süden. Wir können demnach zwischen den Yankees und den Fremden keinen Unterschied machen, und beide müssen des Privilegiums des Bürgerrechts in dieser Conföderation beraubt werden."

☞ „Ist heute Abend Theater?" frug ein Fremder in einem Hotel den Kellner.
„Yes," entgegnete dieser.
Oh, Sie sprechen englisch?"
„Oui."
„Auch französisch?"
„Ja."

☞ „O was thut mir mein Zahn so weh!" sprach eine Frau zu ihrem Manne. „Ich bin froh es zu hören," erwiderte der zärtliche Gatte, „jetzt mußt du doch wenigstens eine Zeitlang das Maul halten."

Woher stammen die Cigarren?

Der Tabak ist ein specifisch-amerikanisches Erzeugniß, welches man in der alten Welt vor der Entdeckung der westlichen Erdhälfte nicht gekannt hat. Die Spanier waren sehr erstaunt, als sie sahen, daß die Indianer (Rothhäute) den Rauch dieses Krautes einschlürften und dann wieder von sich bliesen.

Eine der ältesten Nachrichten über das, was wir jetzt Cigarren nennen, theilt der Geschichtschreiber Gonzalo Valdez mit, in seiner Geschichte von Nicaragua, welche 1555 vollendet wurde. Er war viele Jahre lang in den centralamerikanischen Gegenden und erzählt als Augenzeuge. Wir entnehmen ihm das Nachfolgende:

Am Samstag den 19ten August 1526 kam Don Alonso, Kazike von Nicoya, dessen einheimischer Name Nambi, das heißt Hund, ist, auf den Marktplatz seines Dorfes. Es war 2 Stunden vor Einbruch der Dunkelheit. Gegen hundert Indianer begleiteten ihn. Sie setzten sich in eine Ecke und begannen ihren Arcito zu feiern. Arcito's sind Gesänge, in welchen sie das Andenken von Begebenheiten aus früherer Zeit oder aus der Gegenwart schildern und vermittelst welcher sie das Andenken bewahren. Sie tanzten und sangen. Wahrscheinlich waren sie nur gemeine Leute, denn der Kazike ging sehr feierlich nach einer andern Ecke des Marktplatzes, wo er auf einer Art von Bank Platz nahm. Dann setzten sich die höchsten Beamten und etwa achtzig andere Indianer um ihn herum und ein junges Mädchen brachte zu trinken in kleinen Kalebassen. Das Getränk war wie starker Wein und ein wenig säuerlich; sie bereiten dasselbe aus Mais und nennen es Chicha. Es sieht aus wie Hühnerbrühe, in welche man ein paar Eier geschlagen hat.

Als sie nun zu trinken angefangen hatten, nahm der Kazike ein Päckchen mit Tabakstückchen, etwa sechs Zoll lang jedes und so dick wie ein Finger; die Blätter waren zusammengerollt und mit einem Faden umwickelt. Sie verwenden auf den Anbau des Tabaks große Sorgfalt und verfertigen aus ihm Rollen, welche sie an einem Ende anzünden; diese brennen langsam einen ganzen Tag. Das andere Ende stecken sie in den Mund, ziehen von Zeit zu Zeit den Rauch ein, behalten ihn eine Zeitlang bei sich und stoßen ihn dann aus dem Munde oder aus den Nasenlöchern wieder von sich. Jeder Indianer hatte dergleichen Blätterrollen, welche sie in ihrer Sprache Ynpoquete nennen;—Auf Hispaniola, Haiti, heißen sie Tabaco.

Diener beiderlei Geschlechts brachten abwechselnd Gefäße, die mit jenem Getränk oder mit einem andern angefüllt waren, das man aus Cacao bereitet (Chocolade.) Von dem letztern tranken sie drei oder vier Schluck und gaben dann die Kalebasse weiter, welche von Hand zu Hand ging. Dabei schlürften sie fortwährend jenen Rauch ein, rührten die Trommel und schlugen den Takt mit der Hand, während Andere sangen. So blieben sie bis Mitternacht beisammen, und die Meisten von ihnen lagen dann betrunken da. Der Rausch äußerte sich auf sehr verschiedene Weise. Einige waren wie todt und regten sich gar nicht, Andere heulten und schrieen, wieder Andere hüpften und sprangen. Als sie in solchem Zustande waren, kamen die Frauen und brachten die Männer zu Hause. Einige schliefen bis Mittag, Andere sogar bis Abend. Wer sich nicht so betrinkt, wird von den Uebrigen verachtet und gilt überhaupt für einen schlechten Krieger.

Ein Sarg explodirt.

Andere Blätter berichteten schon den Tod des Capitäns James Abercrombie vom 3. Missouri Voluntär-Regiment auf dessen Reise auf dem Dämpfer City of Alton nach Helena. Auf Veranlassung der Freunde des Capitäns sollte die Leiche nach St. Louis gebracht werden und zu diesem Behufe legte man dieselbe in einem Metallsarg.

Aus Unvorsichtigkeit nun ließ man den Sarg mehrere Stunden der Sonne ausgesetzt auf dem Werftboot in Cairo stehen. Die Folge war die Entwicklung einer Menge Gases im Innern des Sarges, die eine Explosion herbeiführte.—Die Leiche wurde in Fetzen gerissen und umhergeschleudert. Einige Neger sammelten die Stücke wieder und wurde sodann die Beerdigung auf's Schleunigste vorgenommen.

Mordthat in New-Jersey.

Newark, 7. Oktober. Am Samstag Abend wurde die Frau von Thomas Ryder von ihrem Manne ermordet.—Ryder, ein Gerber in Diensten von Howell und Co, kam um die Zeit des Nachtessens in seine Wohnung in Bergen Str. in der 6. Ward, und da das Essen nicht fertig war, fiel er über seine Frau her und mißhandelte sie durch Fußtritte auf den Unterleib dergestallt, daß sie in Folge davon bald darauf starb. Als Ryder merkte, welche Folgen seine Brutalität haben könne, holte er zwar einen Arzt, doch war die Unglückliche nicht mehr zu retten, und verschied nach einigen Minuten.

Früher Winter.

Von Danzig schreibt man unterm 2. September: In voriger Nacht hat es bei uns zum ersten Mal gefroren. Nach der Menge der in diesem Jahre vorhandenen Bücheln und Nüsse hätten wir, der Bauernregel gemäß, einen frühen und strengen Winter zu erwarten.

☞ Das Capitol zu Waschington hat folgende Ausdehnung: Die ganze Länge, 752 Fuß 4 Zoll; Länge der Flügel mit den Treppen, 325 Fuß; Weite des alten Capitols, 352 Fuß 4 Zoll; Höhe der Küppel vom ersten Stockwerk über der Erde an, 264 Fuß; Fläche des bedeckten Bodens, 153,115 Cubikfuß oder mehr als 3½ Acker.

Dank und Bettag in New York.

New York, 2. Okt. Gouv. Morgan hat den Donnerstag, den 27. November als Dank und Bettag des Staates angesetzt.

Wachet und betet.

Wann verlangt der Satan den Vortheil über mich und wann leitet er mein Herz von Gott ab? Wenn ich das verborgene Gebet vernachlässige. Wann beherrschen weltliche Begierden und Gedanken meinen Sinn und wann sind mir Gedanken an Gott, an Himmel und Heiligkeit fern? Wann greifen mich die Versuchungen an, wann siegen dieselben, wann ist das Gemüth verfinstert und das Herz mit Verzweiflung erfüllt? Wann ist der Familiengottesdienst eine bloße Form und Ceremonie? Wann bin ich ungeduldig unter der Opposition? Wann vernachlässige ich meine Pflichten und wann stelle ich mich der Welt gleich? Wenn ich gebetlos bin — wenn ich aufhöre zu wachen und nüchtern zu sein.

Wann ich das Wort Gottes meiner Seele süß und köstlich? Wenn ich es betend lese. Wann habe ich Licht, Freude und Frieden? Wann überwinde ich mich selbst und trage den Sieg davon über anklebende Sünden? Wann kann ich einen guten Einfluß um mich her verbreiten? Wann bin ich geduldig und mitleidig gegen die Gegner der Wahrheit und wann werden meine Bemühungen mit Erfolg gekrönt? Wann blickt mein Glaube mit zuversichtlicher Hoffnung der Auferstehung der Gerechten entgegen? Wenn ich wache und bete.

Ein tolles Pferd.

Ein Bauer in Süd Dumfries Canada, Namens Kitschen, erschoß im Frühling seinen Hund, der toll geworden war, aber erst nach dem er andere Hunde und Hausthiere gebissen hatte. Neulich wurde eines seiner Pferde krank; er schickte nach einem Viehartzt, welcher dem Pferde zur Ader ließ und dabei von demselben welches tobte und wüthete, gebissen wurde. Bald stellte es sich heraus, daß das Thier wasserscheu war; es biß sich selbst in die Flanken, riß sich ganze Stücke Fleisch aus dem Leibe und starb endlich unter allen Zeichen dieser schrecklichen Krankheit.—Einige Tage darauf wurde der Vieharzt krank und die Zeichen der Wasserscheu zeigten sich auch bei ihm. Durch die Hülfe einer Person in Wilmot, die im Rufe stehen soll, diese Krankheit heilen zu können genas er so weit wieder und die Aerzte die ihn darauf behandelten hoffen ihn zu retten.

Einer der Untauglichen.

Arzt: „Was ist Ihr Gebrechen?"

Untauglicher: Schwacher Rücken, Hr. Doctor, sehr schwacher Rücken."

Arzt: „Schlotternde Knie meinen Sie?"

Untauglicher: „Sehr schwache Knie, Hr. Doctor, kann durchaus nicht marschiren."

Arzt: Ich will Ihnen einen Certificat geben" (schreibt): „Ich bezeuge hiermit auf Ehre, daß N. N. sehr schwache Beine hat, und hoffe, daß derselbe in die vorderste Reihe gestellt wird, so daß er nicht ausreißen kann."

Untauglicher (indem er dem Arzt einen Thaler überreicht): „Danke schön! Ich wußte, daß ich zu einem Certificate berechtigt bin. Diese verfluchte Rebellion muß zu Boden geschlagen werden. Es hat mir ordentlich gut gethan, daß der President die Energie hatte und den Entschluß faßte, eine Aushebung anzuordnen." (Hier liest er sein Certificat und fällt ohnmächtig zu Boden.)

Strümpfe für die Armee.

Der Seneca Falls (Neuyork) „Courier" sagt, das Seneca Strickmühlen Etablissement in jenem Städtchen ha[t] neuerdings einen Contrakt mit der Ver[ei]nigten Staaten Regierung für Lieferu[ng] von 700,000 Paar Strümpfen für [die] Armee abgeschlossen, und es verferti[gt] täglich 8,000 Paar um der Erfüllung d[es] Contrakts nachzukommen. Gegen 3[...] Personen sind als Arbeiter darin besch[äf]tigt und 3000 bis 4000 Frauen u. M[äd]chen wird Arbeit in ihrer Heimath in d[em] betreffenden Caunty und an entlege[nen] Plätzen verschafft.

☞ Während der stürmischen [...] von 1848 erschienen zwei handfeste [...] letarier in der Bank des verstorbe[nen] Baron A. v. Rothschild in Frankfur[t a.] M. Sie haben Millionen, über Mi[...] nen, sagten sie und wir haben Nic[hts] Sie müssen mit uns theilen.

Gut, sagte Rothschild, wie viel gl[aubt] Ihr denn daß die Firma Rothschild [...] werth sei?

Etwa Vierzig Millionen Gulden, [war] die Antwort.

So, Ihr glaubt also vierzig Millio[nen] Nun es sind vierzig Millionen Men[schen] in Deutschland, das macht einen G[ulden] auf jeden Kopf. Hier habt ihr [...] Antheil, damit reichte er ihnen zwei [...] den.

Ein Krittler klagt über die W[elt]

Die Welt is ein rechtes Narrenhaus,
Ich schmeiß sie bald zum Fenster naus;
Der größte Näckel ist oben druf,
Der Ehrliche kriegt die härtsten Knuff.
Der Beste muß am mehrsten leiden,
Ein jeder Lump will auf ihm reiten;
Der Arme muß am härtsten schaffen,
Der Schurke thut das Geld einraffen.
Ist einer auch nur halb gescheid,
So greischt er doch, „ich weiß Bescheid.
Die reichen Mäd die hen bald Bohs,
Der schlechte Lodel fühlt sich groß.
Ein Kerl kriegt neuen Rock und Hut
Und denkt, nau is mei Chäns recht gut,
Und schelt über Krieg und Politik,
Und ist just fit for ein Galgenstrick.
Kit, die alle Leut ihr Fehler weiß,
Steckt selber in dem Dreck und Läus.
Der Karl, der so viel zu tadeln hat,
Ist selbst an der Ehrlichkeit gar matt.
Der Schnitzelfritz mit dem großen Hu[t]
Ist am Retschen und Lügen sehr gut;
Der Stinker helft auch der Lügenbrut
Und denkt „mein Geld macht alles gu[t]
Schler überall wo Leut versammelt sin[d]
Hört man dem größten Narr sein St[...]
Besser als ein Mensch in dieser Welt,
Hats doch ein Ochs im Weidefeld.

☞ In den Gewölben der Ne[w ...] Banken sollen jetzt nicht weniger [...] Millionen Thaler in Hartgeld [...] gen.